

**RIEHENER SERENADEN** Im Cagliostro-Pavillon spielten Barbara Doll und Jörg-Andreas Bötticher Werke von Bach

## Gemeinsam in Bachs Welt eingetaucht



Barbara Doll und Jörg-Andreas Bötticher brillieren im Cagliostro-Pavillon.

Foto: Michèle Fallier

Klein, aber schmuck präsentiert sich der Cagliostro-Pavillon an der Aeusseren Baselstrasse. Doch hinter der unscheinbaren Mauer ist die Idylle perfekt. Die Gartenanlage zeigt sich im Licht dieses sonnigen frühen Abends von seiner besten Seite und auch der Mitte des 18. Jahrhunderts erbaute Gartenpavillon wirkt nicht mehr so verschlossen. Der Saal im Erdgeschoss öffnet sich auf drei Seiten, eine davon steht offen.

Es ist eine der seltenen Gelegenheiten, das architektonische Kleinod, in dem ab 1782 der geheimnisumwobene Graf Cagliostro wirkte, zu betreten. Wir verdanken sie den «Riehener Serenaden», der Konzertsreihe, die Kammermusik in den historischen Räumlichkeiten Riehens darbietet und die offene Kommunikationsform des musikalischen Salons pflegt. Der Blick schweift zu den taubenblauen Vor-

hängen, den kunstvollen Tapeten entlang, hinauf zum Kronleuchter und nach vorne zum goldverzierten Cembalo. Auf dem Programm steht Johann Sebastian Bach.

### «Tonart der Extreme»

Barbara Doll, Violinistin und Mitbegründerin der Riehener Serenaden, begrüßte das Publikum herzlich und erklärte zuerst, wie innovativ Bach mit seinen Kompositionen damals war. Erstmals traten nämlich das Cembalo und die Geige in einen echten Dialog, während dem Cembalo davor eine reine Begleitfunktion, die Basslinie zukam. Auch die Besonderheit der Tonart E-Dur, in der die ersten beiden Stücke des Programms komponiert sind, brachte Doll zur Sprache. E-Dur sei erhaben, gross, es sei ihr eine Zerissenheit und natürliche Traurigkeit eigen. «Eine Tonart der Extreme.»

Nach einer Improvisation von Cembalist Jörg-Andreas Bötticher, der das Publikum in der Tradition von Bachs Zeit auf die Tonart E-Dur einstimmt, folgte die Sonate E-Dur für Violine und obligates Cembalo BWV 1016. Im melancholischen und auch dramatischen Adagio waren die vorhin genannten Stimmungen deutlich spürbar. Im beschwingten Allegro kam der Dialog zwischen den Instrumenten deutlich zum Ausdruck, mit samt angekündigter Dreistimmigkeit durch die Geige und die zwei Hände des Cembalisten. Im «Adagio ma non tanto» wechselten sich beinahe schräge Geigenklänge mit glasklaren ab und beeindruckend war nicht nur Bachs Komposition, sondern auch Dolls virtuose Interpretation. Sie entlockte ihrem Instrument erstaunliche Klänge, die zuweilen sogar an eine Querflöte erinnerten. Mit dem rasend

schnellen Allegro, bei dem das Cembalo besonders in den Vordergrund trat, endete die Sonate.

Nun stand die Partita Nr. 3 E-Dur für Violine solo BWV 1006, eine Folge von stilisierten Tanzsätzen, auf dem Programm. Auf das Preludio, so dramatisch wie eine Verfolgungsjagd, folgte die feierliche Loure mit ihren traurig-sehnsuchtsvollen Anklängen. Bei der heiteren Gavotte en Rondeau sah man vor dem inneren Auge förmlich die Tanzpaare galant hüpfen und die Tanzstimmung schien sich auch im Ausdruck der Musikerin zu spiegeln. Es war ein staunenswertes Hörerlebnis, das immer wieder daran zweifeln liess, ob hier wirklich nur ein Instrument zu hören ist.

### Süssliche Vergänglichkeit

«Die Tonart c-Moll ist bei Bach oft mit Gedanken des Todes verbunden», begann Bötticher seine Einführung zur Sonate c-Moll für Violine und obligates Cembalo BWV 1017. Zugleich etwas Liebliches und etwas Tristes sei der Tonart eigen. Für Schmunzeln sorgte Böttichers Bemerkung, neben dem Klagenden, Traurigen und gar Süsslichen könne sich bei c-Moll auch etwas Schläfriges einstellen. Nach einem wiederum improvisierten Präludium, das getragen und feierlich daherkam, zeigte sich, dass Bedenken in Sachen Einschläferung des Publikums gänzlich unbegründet waren. Die langsamen Sätze Largo und Adagio, klagend und wunderschön, unterbrach das rastlose Allegro. Das Allegro zum Schluss – der «Rauschmeisser», in Böttichers Worten – sorgte nochmals für beste liebliche Stimmung und das kleine Publikum, das einen beeindruckend donnernden Applaus hinkriegte, konnte nur durch ein Andante aus einer anderen Sonate besänftigt werden.

Beim offerierten Apéro im Garten verdeutlichte sich das, was man bereits während des Konzerts spürte: Hier wollen Menschen nicht nur Musik machen, sondern ihre Musik überbringen, mit ihrem Publikum in Kontakt treten. So wird ein Konzertabend tatsächlich zum gemeinsamen Erlebnis über den Bühnenrand hinweg.

Michèle Fallier

## Mozart-Serenaden im Bäumlhof



Foto: ©Sandra Then

rz. Unter dem verheissungsvollen Titel «Ohne Musik wär' alles nichts oder Tausend Küsse und dem lacchi bacchi tausend Ohrfeigen» findet bereits am Sonntag, 11. Juni, um 17 Uhr das nächste Konzert der Riehener Serenaden statt. Dies im Gartensaal des Bäumlhofs, der sich an der Kleinriehenstrasse findet, und zwar gleich nach dem Hirschentor rechts.

Gespielt werden Wolfgang Amadeus Mozarts (1756–1791) Serenade für Streicher und zwei Hörner KV 334 sowie das Streichquintett c-Moll KV 406. Mozart hat diese Werke für sommerliche Freiluftserenaden geschrieben: Musik, die froh und positiv stimmt und ebenso unerwartet tiefgründige Momente hat. Seine Briefe, die Schauspieler und Sprecher Christian Heller (im Bild) lesen wird, lassen das Publikum einen höchst genialen jungen Mann in seiner Widersprüchlichkeit und Lebendigkeit erleben: frech, frivol, frei, voller ungestüme Energie, zu tiefst menschlich und liebevoll.

Es spielen Barbara Doll, Maya Meron und Winfried Rademacher (Violine/Viola), Alexandre Foster (Violoncello), Stefan Preyer (Kontrabass) sowie die Nachwuchstalente der Hochschule für Musik Basel FHNW Fausto Oppliger und Rodrigo Costa (Horn).